

Rathaus - Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON 42 805, KL. 2971-2974, FS (7) 5662

CHEFREDAKTEUR: WILHELM ADAMETZ - FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: DR. HELMUT JUNKER

GEÄNDERTE ADRESSE! Halbstock, Stiege 4, Zimmer 247 d-i

Montag, 8. Jänner 1968

Blatt 40

Am Samstag im TV:

Vizebürgermeister Slavik als Fernsehreporter
=====

8. Jänner (RK) Samstag abend war im Fernsehen der Wiener Vizebürgermeister Felix Slavik als Fernsehreporter tätig. Die Aufnahme zu dieser Sendung, bei der die Wiener nach ihrer Meinung zur neuen Wohnbauförderung gefragt wurden, fanden schon vor einigen Tagen statt. Anlässlich der Ausstrahlung der Interview-Serie wiederholen wir heute unseren Bericht über die Aufnahmen, den wir am 29. Dezember auf Blatt 3987 bis 3989 bereits veröffentlicht hatten.

Es begann in der Opernpassage:

Angesichts der aufgebauten Scheinwerfer erwiesen sich die Passanten zuerst als reichlich kamerascheu. Redakteur Ernst Lind hatte Mühe, einen Interviewpartner zu finden. Der erste Passant, an den er sich wandte, um ihn vor das Mikrofon des Vizebürgermeisters zu bringen, erwiderte kurz angebunden: "Wohnbauförderung? Interessiert mich nicht - ich hab schon eine Wohnung!"

Der zweite Angesprochene, ein junger Angestellter der ÖMV, hatte von der Wiener Wohnbauförderung in der Zeitung gelesen und bekundete großes Interesse. Die Aktion sei wohl zu begrüßen, meinte er, aber viele seiner Kollegen hätten nicht genügend Geld, um auf diese Weise zu einer Wohnung zu kommen.

./.

Vizebürgermeister Slavik erläuterte seinem Gesprächspartner die Bedingungen des Wiener Wohnbaufonds und verwies darauf, daß für Bedürftige nach wie vor eine Wohnung kostenlos zugewiesen werden kann.

Damit war das Eis gebrochen. Der Vizebürgermeister als Fernsehreporter war alsbald von einer dichten Menschenmenge umlagert. Die Mehrzahl der Interviewten begrüßte die Wohnbauförderung, viele waren der Meinung, daß viel zu spät damit begonnen worden sei.

"Schon vor zehn Jahren hätte die Gemeinde damit herauskommen sollen," meinte eine Frau. Dann berichtete sie, daß sie von vielen Leuten folgenden Ausspruch gehört habe: "Wir schauen, daß wir von der Gemeinde eine Gratiswohnung bekommen, und um das ersparte Geld kaufen wir uns dann einen Wagen."

Die meisten Fragen, die Vizebürgermeister Slavik zu beantworten hatte, bezogen sich auf die Höhe der Baukostenbeiträge und auf die Größe der geförderten Wohnungen. Viele Gesprächspartner wollten wissen, auf welche Weise man zu einer Wohnung der neuen Aktion kommen könne. Ihnen konnte der Vizebürgermeister mitteilen, daß die Gemeinde Wien demnächst eine zentrale Auskunftsstelle eröffnen wird.

Der Menschenauflauf in der Opernpassage lockte naturgemäß auch ein Auge des Gesetzes herbei. "Haben Sie eine Genehmigung zum Filmen?" wandte sich der Sachebeamte an Redakteur Lind; als er des Vizebürgermeisters mit dem Mikrophon in der Hand ansichtig wurde, schwanden alle Zweifel hinsichtlich mangelnder Berechtigung.

Wenig später wurde der Aufnahmeort gewechselt. Das Kamera-team begleitete Vizebürgermeister Slavik zur Straßenbahnhaltestelle, wo ein 167er bestiegen wurde. Im Straßenbahnwagen kam ein junges Mädchen zu Wort, dessen Wohnungsproblem allerdings bereits gelöst war. Der Papa hatte für 120.000 Schilling eine 88 Quadratmeter große Wohnung von der Erzdiözese Wien gekauft. "Es ist nur gerecht, daß auch alle anderen Leute, die eine Wohnung wollen, dafür bezahlen müssen," meinte die junge Wohnungsbesitzerin.

Bei einer Straßenbahnhaltestelle auf dem Keplerplatz bekam der Vizebürgermeister zwei Mütter mit Kindern vor das Mikrofon. Beide besaßen Genossenschaftswohnungen. Die eine hatte für 80 Quadratmeter 70.000 Schilling bezahlt, die andere mußte für 54 Quadratmeter 60.000 Schilling auf den Tisch legen. An Hand dieser Beispiele konnte Vizebürgermeister Slavik darauf verweisen, wie verschieden hoch die Kosten für Wohnraum bei den einzelnen Genossenschaften bewertet wurde. Dank der sozialen Wohnbauförderung der Stadt Wien werde in Zukunft eine Gleichbewertung erreicht werden.

Die Interview-Reihe endete auf dem Viktor Adler-Markt. Dort erklärte eine junge Blondine, daß ihr der Kauf einer Genossenschaftswohnung bisher zu teuer gewesen wäre. Eine ältere Frau schilderte, daß sie aus ihrer Wohnung, in die sie seit Kriegsende 30.000 Schilling hineinsteckte, ausziehen mußte, weil sie vom Hausherrn die Kündigung erhalten hatte. Ein junger Mann gab freimütig zu, daß er nur auf eine Gratiswohnung Wert lege, um dieses Ziel zu erreichen, habe er sich bei einer Genossenschaft um einen Hausbesorgerposten beworben.

Die Favoritner wollten Vizebürgermeister Slavik rein gar nicht mehr auslassen - vielleicht eingedenk der Tatsache, daß der geborene Josefstädter in ihrem Bezirk aufgewachsen ist. Die Diskussion über die Wiener Wohnbauförderung ging auch dann noch weiter, als die Fernsehleute längst nicht mehr mitkonnten - weil ihnen inzwischen die Tonbänder ausgegangen waren.

- - -

Jahresüberblick der Wiener Gaswerke
=====

8. Jänner (RK) Der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen, Dr. Maria Schaumayer, konnte für das vergangene Jahr eine erfreuliche Bilanz bei den Wiener Gaswerken ziehen. Auf Grund der Gasentgiftung gab es weniger Unfalltote, bei den Heizgasanträgen gab es kaum ein Zurückgehen der bewilligten Ansuchen und hinsichtlich der Abgabemenge stellte man sogar einen neuen Rekord auf.

Erfolge der Gasentgiftung

Die im vergangenen Jahr im Gaswerk Leopoldau zugeschaltete Konvertierungsanlage, die den giftigen CO-Gehalt des Gases bis zum Jahresende auf etwa drei Prozent sinken ließ, bewirkte, daß es 1967 nur mehr 130 gegenüber 1965 noch 335 tödliche Unfälle durch Leuchtgas gab. Davon entfielen auf Selbstmorde und Mordversuche 80 (1965 175), auf Unfälle 23 (1965 115), auf Abgasunfälle 11 (1965 19) und auf zweifelhafte Fälle durch Gasausströmung beziehungsweise Abgase 16 (1965 26) Tote. Auch die Zahl der auf Grund von ausgeströmtem Leuchtgas Erkrankten sank im alten Jahr auf 227 gegenüber 356 im Jahr 1965.

Hinsichtlich der Heizgasanträge konnte Stadträtin Dr. Schaumayer feststellen, daß 12.276 Anträge für die Gasheizung bewilligt, aber nur 919 abgelehnt wurden. Bei den abgelehnten handelt es sich vorwiegend um solche, die auf Grund der beantragten Größen eine Überforderung des Leitungsnetzes mit sich gebracht hätten. Die bewilligten Heizgasanträge machen im übrigen 152,2 Millionen kcal/h aus.

Ein neuer Rekord in der Gasabgabe

Mit 759,2 Millionen Kubikmeter brachte das Jahr 1967 einen absoluten Rekord in der Gasabgabe. Gegenüber dem Jahr 1965 (751,7 Millionen Kubikmeter) ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen. Dies ist umso bemerkenswerter, als im vergangenen Jahr jeder Monat mit Heizgaskonsum durchschnittlich um ein bis zweieinhalb Grad wärmer war, als es dem 50jährigen Durchschnitt entsprochen hätte.

1965 gab es 290 "Heiztage" - also Tage mit einer Temperatur unter 16 Grad Celsius - 1967 waren es nur 261!

Interessant in diesen Zusammenhang ist auch eine Statistik über jene Monate, in welchen mehr als 100 Millionen Kubikmeter Gas verbraucht worden sind:

- Jänner 1963 - 106,4 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur -6,15 Grad
Dezember 1963 - 100,6 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur -4,5 Grad
Jänner 1964 - 107,1 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur -5,1 Grad
Jänner 1966 - 114,6 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur -3,4 Grad
Jänner 1967 - 104,2 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur -0,4 Grad
Dezember 1967 - 103,4 Millionen Kubikmeter Gasabgabe - Durchschnittstemperatur +1,3 Grad

Die Erdgassituation

Einen wesentlichen Faktor in der Produktion des Stadtgases nimmt das heimische Erdgas ein, bei dem es bekanntlich zu Engpässen in der Lieferung gekommen ist.

Bei den von der ÖMV bezogenen Mengen an heimischen Erdgas wird es 1968 darauf ankommen, die von der ÖMV reduzierten Kontingente zeitlich so zu erhalten, daß den Gaswerken auch die Deckung der Bedarfsspitzen ihrer Abnehmer ermöglicht wird, betonte die Stadträtin abschließend. Verhandlungen mit der ÖMV über einen neuen Liefervertrag sind in Gange.

(Auszugsweise bereits mit Fernschreiber durchgegeben!)

- - -

Stadtgärtner bitten zum Tanz in Blütenmeer
=====

46. Blumenball am 12. Jänner in Sofiensaal

8. Jänner (RK) Am Freitag, den 12. Jänner, geht der 46. "Blumenball" in Sofiensaal in Szene. Dieser bereits zur festlichen Tradition des Wiener Faschings gehörende Ball wird vom Verein der Wiener Stadtgärtner veranstaltet und steht unter dem Ehrenschutz von Bürgermeister Bruno Marek. Sein Reinertragnis dient karitativen Zwecken.

Das Wiener Stadtgartenamt wird für diese Veranstaltung die Sofiensäle wieder in ein Blütenmeer verzaubern. Die Ballgäste werden sich, aus winterlicher Kälte kommend, unter Flieder, Azaleen, Hyazinthen, Primeln, Narzissen, Nelken und Rosen bewegen können. Außerdem wird man sich an dekorativen Wasserspielen erfreuen.

Jeder, der sich an dem beliebten Blumenbasar beteiligt, wird ein Stückchen Frühling in Gestalt eines Blumenstückchens oder einer Grünpflanze mit nach Hause nehmen können, denn bei diesem Blumenbasar gewinnt jedes Los. Auch als Damenspende ist eine blühende Überraschung vorbereitet.

Für die Tanzlustigen sind nicht weniger als vier Wiener Ballorchester aufgeboten und zwar die Ensembles Eduard Macku, Leo Jaritz, Charly Leibrecht und "The Outcast". Die Balleröffnung wird von Ballettmeister Rudi Fränzel einstudiert und von Jungdamen- und Jungherrenkomitee ausgeführt. Sie findet um 21 Uhr statt, der Saaleinlaß beginnt um 20 Uhr. Ballkarten sind im Wiener Stadtgartenamt, 3, Am Heumarkt 2 b, sowie an der Kasse der Sofiensäle erhältlich.

- - -

Picasso-Ausstellung wirft ihre Schatten voraus
=====

Eine große Picasso-Ausstellung wird, wie Kulturstadträtin Gertrude Sandner schon in ihrer Budgetrede angekündigt hat, von der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit der Albertina veranstaltet. Die Ausstellung, die in der Zeit vom 24. April bis 30. Juni im Museum für Angewandte Kunst gezeigt wird, stellt eine Fortsetzung der im Jahre 1958 mit Van Gogh begonnenen Reihe "Bahnbrecher der modernen Malerei" dar. Bisher waren in dieser Reihe Ausstellungen von Eduard Munch, Paul Gauguin, Paul Cézanne, Ferdinand Hodler, Toulouse-Lautrec und Max Beckmann, Wien um 1900 zu sehen.

Paris und ganz Frankreich haben im Frühjahr 1967 den 85. Geburtstag von Pablo Picasso mit der umfangreichsten Ausstellung, die jemals über das gesamte Werk dieses großen Meisters veranstaltet wurde, gefeiert. Von dieser Veranstaltung führt der Weg direkt zu "unserer" Picasso-Ausstellung. Wien hat es als kulturelle Verpflichtung der Bundeshauptstadt erachtet, seinen Einwohnern, seiner Jugend und darüber hinaus der gesamten kulturell interessierten Öffentlichkeit, Gelegenheit zum Kennenlernen und zur Konfrontation mit diesem "Revolutionär der Malerei" zu geben.

Sicherlich war die Pariser Ausstellung eine Einmaligkeit. Denn nur aus Anlaß des 85. Geburtstages Picassos, konnten verschiedene Inhaber zur Überlassung einer Leihgabe bewogen werden. Aber auch die Wiener Ausstellung wird einen repräsentativen Querschnitt durch das gesamte Schaffen Picassos gewährleisten. Es ist beabsichtigt 70 bis 100 Ölbilder, 200 Graphiken, etliche Aquarelle, Zeichnungen und Keramiken aus allen Perioden zu zeigen.

Das vom Kulturamt der Stadt Wien mit der Organisation der Ausstellung betraute Komitee, das unter der wissenschaftlichen Leitung des international großen auf genießenden Univ.Prof. Dr. Fritz Novotny und Dr. Heribert Hutter steht, hat Ansuchen um Überlassung von Leihgaben an die ganze Welt gerichtet. Unter anderem wurden die Museen in Amsterdam, Belgrad, Boston (USA), Bremen, Lüttich, Madrid, Moskau, New York, Oslo, Paris, Prag,

Stockholm, Wuppertal und Zürich, sowie zahlreiche Privatsammlungen (z.B. Reeder Niarchos) in Europa und Übersee angeschrieben.

Es ist verständlich, daß die Vorbereitung einer derart umfangreichen Ausstellung nicht nur profunde Sachkenntnis, sondern auch sehr, sehr viel Arbeit erfordert, zumal die Beschaffung eines einzigen Bildes oft gewaltige Schwierigkeiten verursacht. Jeder einzelne Eigentümer hat seine besonderen Wünsche. Der eine verlangt Transport per Flugzeug, ein anderer per Auto; Museen lassen ihre Leihgaben zur Gewährleistung erhöhter Sicherheit durch Kustoden begleiten. Jedes einzelne Kunstwerk muß versichert werden, wobei die Versicherungssumme oft enorme Höhen erreichen. So zum Beispiel beträgt die Versicherung für den "Mann mit der Pelerine" etwas über 3 Millionen Schilling, für den "Leierkastenspieler" 6 Millionen Schilling, für "Mutter und Kind" 10 Millionen Schilling, und für "Das Kind mit der Taube" gar 12 Millionen Schilling.

Das bisherige Echo auf die ausgesandten Ansuchen um Überlassung einer Leihgabe, die jeweils von Bürgermeister Bruno Marek persönlich unterfertigt wurden, ist sehr erfreulich, so daß damit gerechnet werden kann, die Ausstellung in der geplanten Form und in dem beabsichtigtem Umfang durchzuführen.

Schon jetzt, einige Monate vor Eröffnung der Ausstellung kann mit Fug und Recht gesagt werden, daß diese von der Bundeshauptstadt gebotene Exposition ein kulturpolitisches Ereignis ersten Ranges nicht nur für Wien, sondern für ganz Österreich darstellen wird.

- - -

Wiener Weihnachtsbaum wird Totem-Pfahl
=====

8. Jänner (RK) Der Dreikönigstag bedeutet das Ende der Weihnachtsbäume. Die Lichter werden ein letztesmal entzündet - so will es der Brauch - dann beginnt das große Abräumen. Auch für den Wiener Weihnachtsbaum vor dem Rathaus ist das Ende gekommen. Im Laufe dieser Woche werden seine tausend elektrischen Lichter abmontiert, anschließend schneiden Rathausarbeiter den einbetonierten Baum um. Aber der Stamm der 25 Meter hohen Fichte wird nicht zu Brettern verarbeitet, ihm bleibt das Schicksal der bisherigen Wiener Weihnachtsbäume erspart. Der Weihnachtsbaum des Jahres 1967 ist zu Höherem bestimmt: aus seinem Stamm wollen Bildhauer eine Holzskulptur nach Art eines Totem-Phahls schnitzen.

Das ist die Vorgeschichte dieser ungewöhnlichen Weihnachtsbaum-Metamorphose:

Wenige Tage nachdem die aus dem städtischen Forst Stixenstein stammende, 130 Jahre alte Fichte vor dem Rathaus aufgestellt war, erhielt Kulturstadträtin Gertrude Sandner einen Brief des Bildhauers Professor Alexander Besenyö, der um die Überlassung des Wiener Weihnachtsbaumes ersuchte. Gemeinsam mit seinem Freund, dem Maler Stefan Pazmandy, wolle er aus dem Stamm ein Schnitzwerk gestalten.

Bildhauer Besenyö, der in einem Flüchtlingslager als Angestellter des Innenministeriums tätig ist, wies darauf hin, daß er bereits ein ähnliches Kunstwerk geschaffen habe, das in Kanada aufgestellt worden sei. Nachdem Stadträtin Sandner zugesagt hatte, legte Besenyö eine Skizze vor. Die Skulptur wird die Entwicklung der Menschheit versinnbildlichen, die Spitze soll die Form einer Rakete erhalten.

Die Stadt Wien wird den beiden Künstlern den ehemaligen Weihnachtsbaum in Form eines entasteten Stammes zur Verfügung stellen. Für den Abtransport müssen Besenyö und Pazmandy selbst Sorge tragen. Das fertige Kunstwerk verbleibt im Eigentum der beiden Bildhauer.

Trotz Schneemengen flüssiger Verkehr

=====

8. Jänner (RK) Trotz der recht ergiebigen Schneefälle der letzten drei Tage kam es weder anlässlich der gestrigen Verkehrsspitze am Ende der beiden Feiertage, noch heute früh zu nennenswerten Stauungen oder Störungen. Der massive Einsatz der Wiener Stadtreinigung war unter anderem auch deshalb so erfolgreich, weil das Schienenparkverbot weitgehend eingehalten worden war, wodurch die Schneeräumung in den Hauptverkehrsstraßen wesentlich erleichtert wurde. Dagegen wurden die Arbeiten durch heftige Stürme sehr erschwert, die vielfach Schneeverwehungen verursachten, gegen die anzukämpfen oft hoffnungslos ist.

In der Nacht von Freitag auf Samstag waren 51 städtische Bedienstete und 202 aufgenommene Schneearbeiter eingesetzt, denen 105 Fahrzeuge zur Verfügung standen. Der die ganze Nacht anhaltende Schneefall ging am Morgen des Drei-Königs-Tages in Regen über. Als die Temperatur abends wieder unter den Gefrierpunkt sank, war daher die Gefahr der Glatteisbildung sehr groß. Während tagsüber 706 Mitarbeiter der Stadtreinigung und 927 Schneearbeiter mit 135 Schneepflügen, 23 Streufahrzeugen und 6 Lastwagen für die Schneeabfuhr im Einsatz standen, mußte daher auch für die Nachtpartie die Aufnahme von Schneearbeitern aufgenommen werden. 53 Streufahrzeuge waren die ganze Nacht zur Glatteiskämpfung unterwegs.

Auch am gestrigen Sonntag mußten 680 Mann eigenen Personals und 598 Schneearbeiter mit 118 Streufahrzeugen und 10 Lastwagen für die Schneeabfuhr aufgeboten werden. Die Schneefälle des gestrigen Tages brachten eine Neuschneehöhe von 12 Zentimeter, zu deren Räumung eine starke Nachtpartie, bestehend aus 288 Mann mit 92 Fahrzeugen, eingesetzt wurde.

Infolge der intensiven Räumungsarbeiten und Sandstreuungen kam es zu keinerlei Störungen im heutigen Frühverkehr. Es herrschte heute früh bei einer Temperatur von minus 7 Grad klares, windiges Wetter. Zur Fortsetzung der Schneeräumungsarbeiten wurde die unbeschränkte Aufnahme von Schneearbeitern angeordnet. Im Einsatz stehen heute 716 städtische Bedienstete und 987 Schneearbeiter, denen 106 Schneepflüge, 16 Streufahrzeuge mit 15 Lademaschinen und 8 LKW für die Schneeabfuhr zur Verfügung stehen.

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

8. Jänner (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:
Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obst-
sorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Chinakohl 3 bis 4 S, Kohlrabi 3 bis 5 S, Kraut
3 bis 4 S je Kilogramm.

Obst: Äpfel: Wirtschaftsware 2 bis 4.50 S, Tafelware
6 bis 8 S, Bananen 6 bis 8 S, Orangen 4 bis 6.50 S je Kilo-
gramm.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 8. Jänner
=====

8. Jänner (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 1 Ochse, 7 Stiere,
58 Kühe, 4 Kalbinnen, Summe: 70. Neuzufuhr Inland: 51 Ochsen,
196 Stiere, 352 Kühe, 83 Kalbinnen, Summe: 681. Gesamtauftrieb:
52 Ochsen, 203 Stiere, 410 Kühe, 86 Kalbinnen, Summe: 751.
Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 13.50 bis 16, extrem 16.20 bis 16.60 (6)
Stiere 13.50 bis 16, extrem 16.10 bis 16.30 (3), Kühe, 9.80
bis 13, extrem 13.20 bis 13.60 (5), Kalbinnen 13.50 bis 15.50,
extrem 15.70 bis 16.20 (6). Beinlvieh Kühe 7.80 bis 9.50, Ochsen
und Kalbinnen 10.50 bis 12.80.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 16
Groschen, erhöhte sich bei Stieren um 33 Groschen, bei Kühen
um 9 Groschen, Kalbinnen 46 Groschen je Kilogramm. Die Durch-
schnittspreise einschließlich Beinlvieh betragen: Ochsen 14.71,
Stiere 15.15, Kühe 11.02, Kalbinnen 14.37. Beinlvieh notierte
unverändert.

- - -